

Vor allem in Unterhausen hat sich der „Lechhansl“ verewigt

Der vor 300 Jahren geborene Maler Johann Baptist Baader hat viele Kirchen in der Region ausgestattet

VON DR. JOACHIM HEBERLEIN

Weilheim – „I. Baader Pinx. 1773.“ – „Johann Baader hat es gemalt im Jahr 1773.“ Mit dieser Inschrift hat Johann Baptist Baader, den man in unserer Gegend gemeinhin als den „Lechhansl“ kennt, das Fresko mit der Darstellung der Himmelfahrt Mariens in der Unterhausener Pfarr- und Wallfahrtskirche selbstbewusst signiert und so mit dem Betrachter kundgetan, dass dieses schwungvolle Bild seiner geübten Hand entstamme. Als Baader die Unterhausener Kirche mit drei groß- und sechs kleinformatigen Fresken zur Lebensgeschichte Mariens ausstattete, stand er bereits im 57. Lebensjahr, kein Jahrzehnt später vollendete sich sein irdischer Weg.

Am 23. Januar 1717, so berichtet es das Taufbuch der Pfarrei Mundraching, wurde Johann Baptist, der Sohn des Egidius Baader, Lenzenmüller von Lechmühlen, und seiner Gemahlin Euphrosina getauft. Im Alter von 18 begann er 1735 seine Ausbildung bei Johann Georg Bergmüller, dem katholischen Direktor der Augsburgers Malerakademie, was schließlich den letzten Propst des Pollinger Augustinerchorherrenstiftes, Johann Nepomuk Daisenberger, der zu der Feststellung veranlasste, dass Baader „in Rom und Augsburg Schüler von einigen der hervorragendsten Maler gewesen sei“.

1749 war die Lehrzeit beendet und Baader trat mit dem Hochaltarbild für die Pfarrkirche Leeder das erste Mal als eigenständiger Maler

ben seiner Kunstfertigkeit. Die Wessobrunner Pfarrkirche ist hier zu nennen, wie auch die Weilheimer Angerkapelle, die er 1761 mit dem Triumph Judiths und einer Golgothadarstellung ausstattete. Zu den größten Aufträgen gehörte das Pollinger Stift, wo er sowohl in der Haus- und der Reliquienkapelle, aber auch in der Stiftskirche und in besonderer Weise im Bibliotheksaal „schöne Stücke seines Pinsels“ hinterließ. Neben den vielen Fresken, die sich unter anderem in den Pfarrkirchen von Türkenfeld, Pähl, Perching, Beuerberg oder der Schlehdorfer Klosterkirche, seiner letzten Arbeit (1780), finden, zeigen vor allem auch seine Leinwandbilder, wie jene an den Rückwänden der Seitenkapellen in der Weil-

heimer Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt, dass der „Lechhansl“ den Schalk im Nacken hatte. So nimmt es nicht Wunder, dass das Christkind seinem Nährvater in der nazarenischen Werkstatt Eselsohren zeigt, oder ein Englein bei der Lechfeldschlacht 955 mit dem Ulrichskreuz auf die Ungarn eindrischt und sie so in die Flucht schlägt. Der Volksmund will, dass dies darauf zurückzuführen ist, dass er gerne „nass gfuadert“ hat – sprich, dass er in flüssiger Form zu sich genommen hat, was er hätte essen können. Nix gwiß woas ma ned.

Doch kehren wir noch einmal zurück zu seinen Fresken in Unterhausen, die seit vergangenen Jahr wieder in neuem Glanz erstrahlen. Das Chorfresko zeigt die Wochen-

stube der Mutter Anna. Lässig lagert die Hauskatze auf den Stufen, die zum Bett der Heiligen führen, und was hat der Stubentiger wohl in seinen Pfoten? Eine Maus – in Unterhausen hat eine Kirchenmaus also keine Chance.

Das Hauptfresko zeigt den Besuch Marias bei ihrer Base Elisabeth und eines über der Orgel die Himmelfahrt der Gottesmutter. Und wenn man genau schaut, wie es auch der Autor dieser Zeilen getan hat, dann fällt einem unter der Schar der Apostel ein Gesicht auf, das so gar nicht dazupassen will. Wer könnte das wohl sein? – Genau! Johann Baptist Baader selbst, der sich „in seiner Kunst sonderlich ausgezeichnet“ und sich hier ganz selbstbewusst unter die Augenzeugen des heiligen Geschehens eingereiht hat.



Selbstportrait Johann Baptist Baaders in der Pfarrkirche Mariae Heimsuchung in Unterhausen.

in Erscheinung. Zwischen 1752 und 1758 hielt er sich in Italien, darunter in Rom und Neapel auf, und vervollkommnete sein Können. Nach seiner Rückkehr aus dem Süden begann ein rastloses Schaffen, in vielen Kirchen und Klöstern unserer Heimat finden sich Kostpro-